



Jagdliches Brauchtum

Das jagdliche Brauchtum hat sich im Laufe der Jahrhunderte stetig weiterentwickelt und unterliegt auch heute gewissen dynamischen Veränderungen und Anpassungen. Neben einer Vielzahl regionaler Sitten und Gebräuche gibt es eine ganze Reihe festverwurzelter, allgemeingültiger Regeln und Verhaltensweisen. Brauchtum stärkt nicht nur die Moral des Jägers und ruft ihn zu ethisch korrektem und waidgerechten Verhalten auf, sondern grenzt ihn auch vom einfachen „Wildtotschieser“ oder modernen Schädlingsbekämpfer ab. Denn Jagd ist nicht nur Passion oder Naturerleben, sondern Verantwortung für Wild und seinen Lebensraum! Jagdliches Brauchtum endet lange nicht beim Jägerschlag, sondern sollte einen Jäger sein ganzes Jägerleben lang begleiten und durch ihn gelebt werden. Denn nicht nur das Legen der Strecke oder das mancherorts nach der Jagd übliche Abhalten eines Jagdgerichtes sind Elemente dieses Brauchtumes. Der korrekte und verantwortungsvolle Umgang mit Wild und Natur ist es, was den „waidgerechten“ Jäger ausmacht!

Die Jägersprache

Bei der Jägersprache handelt es sich um eine alte Zunftsprache der Berufsjäger, welche der unmissverständlichen Verständigung der Jäger untereinander dient. Diese sehr umfangreiche Sprache beschreibt und bezeichnet nicht nur die einzelnen Wildarten in Alter, Konstitution und Körperbau. Es findet auch ein umfangreicher Wortschatz aus den Bereichen Jagdbetrieb, Hundeführung und Falknerei Anwendung. Die Waidmannssprache sollte als jagdliches Kulturgut verstanden werden und durch ihre Anwendung mit Leben erfüllt werden und nicht in Vergessenheit geraten. Im Beisein jagdlicher Laien sollte der Waidmann allerdings Nachsicht üben und zum besseren Verständnis es mit der Jägersprache nicht übertreiben. Die Verwendung von Begriffen wie Hirschfänger, Lungenschweiß oder Perückenbock könnten ohne nähere Erklärungen von nichteingeweihten schnell als Jägerlatein verstanden werden.

Bruchzeichen

Wir unterscheiden eine Reihe unterschiedlichster Bruchzeichen. Einige sind heute noch im Jagdalltag gebräuchlich, während andere durch moderne Kommunikationsmittel oder den Einsatz von gut sichtbaren Hilfsmitteln wie z.B. Trassierband abgelöst wurden. Viele dieser Bruchzeichen wie z.B. der Standplatzbruch, Wartebuch oder auch der Folgebruch wurden hauptsächlich zur Jagdorganisation eingesetzt. Andere Brüche dienen und dienen der Anschusmarkierung und bezeichnen die Fluchtrichtung des Wildes. Wird heute noch der Anschusbruch zur Markierung eines Anschusses eingesetzt, empfiehlt sich eine zusätzliche Anbringung einer optisch gut wahrnehmbaren Markierung in Form eines Taschentuches oder besser noch Markierungsbandes. Dies dient dem schnellen und sicheren Wiederauffinden des Anschusses, denn nichts ist für einen Hundeführer zeitraubender, als inmitten einer Fichtendickung den durch einen Fichtenbruch markierten Anschuss suchen zu müssen! Brüche wie der Schützenbruch (wird dem Erleger eines Stückes Schalenwild nach der Erlegung überreicht), der letzte Bissen für das erlegte Stück und auch der Inbesitznahmebruch werden heute noch nach erfolgreicher Jagd zu Ehren des erlegten Wildes gelegt und überreicht. Der Schützenbruch wird dem Erleger eines Stückes Wildes auf dem Jagdhut, einem Waidblatt oder Hirschfänger liegend mit einem kräftigen „Waidmannsheil“ überreicht. Der Erleger bedankt sich dabei mit den Worten „Waidmanns Dank“ und steckt den überreichten Erlegerbruch auf seiner rechten Hutseite an. Kam das Wild bei einer Nachsuche zur Strecke, teil der Erleger wiederum den überreichten Bruch auf und überreicht einen Teil davon an den Hundeführer. Dieser steckt den Bruch dann als Anerkennung für die erfolgreiche Arbeit seinem Hund an der Halsung an. Bei der Beerdigung eines Waidmannes trägt der Jäger den sogenannten Trauerbruch mit der Zweigunterseite nach

außen auf der linken Hutseite. Als Bruchgerecht Baumarten gelten Fichte, Tanne, Kiefer, Erle und Eiche.

Jagdhornblasen

In früherer Zeit dienten die sogenannten Jagdleitsignale der Verständigung der Jäger untereinander während der Jagd. Im Jagdbetrieb kommt meist das sogenannte Plesshorn in der Tonart B zur Anwendung. Wir kennen z.B. Signale für den Beginn des Treibens (Anblasen des Treibens), des Ende des Treibens (Hahn in Ruh) und eine Reihe von Leitsignalen wie Rufe der einzelnen Treiberflügel, Anweisungen zum schnelleren oder langsameren Treiben, Sammelrufe für Schützen, Hundeführer und Treiber. Ein aus Sicherheitsaspekten heraus sehr wichtiges Signal (welches auch heute noch allen Teilnehmern einer größeren Treibjagd auf Feldhasen geläufig sein sollte) stellt das Signal „Treiber in den Kessel“ dar. Ist der Kessel soweit ausgelaufen, dass beim Schießen nach innen eine Gefährdung der gegenüberstehenden Schützen und Treibern droht, weist dieses Signal die Schützen an stehen zu bleiben und nur noch nach außen zu schießen, während die Treiber sich in die Mitte des Kessels begeben. In heutiger Zeit wird auf vielen der großangelegten Drückjagden nach vereinbarten Uhrzeiten gejagt und der Jagdablauf über Handy oder Funk koordiniert. Ein guter Brauch ist es aber dennoch nach erfolgreicher Jagd das erlegte Wild brauchungsgerecht zur Strecke zu legen und mit den entsprechenden Totsignalen zu verblasen. Jagdmusik in Form von z.B. einer Hubertusmesse mit Parforcehörnern findet nicht nur ihre Liebhaber unter Jägern, sondern stellt eine gute Möglichkeit der jagdlichen Öffentlichkeitsarbeit dar.

Hirschgerechte Zeichen

Unter hirschgerechten Zeichen versteht man Pirschzeichen, welche die Anwesenheit von Rotwild im Revier bekunden. Diese Zeichen wurden und werden von Kennern auch heute noch zur Differenzierung der Fährte nach Kahlwild oder Hirsch, alt oder jung genutzt. Dafür werden hauptsächlich die Schrittweite, die Schränkung und die Trittstärke herangezogen. Aber auch das Vernehmen von an Bäumen anstreichenden Geweihstangen, das Auffinden von Losung, Plätz- oder Fegestellen und nicht zuletzt das Vernehmen von Lautäußerungen sind ebensolche hirschgerechten Zeichen.

Jägerrecht

Unter dem „kleinen Jägerrecht“ versteht man die essbaren Teile des Aufbruches (Herz, Leber, Nieren), sowie den Pansen (als Hundefutter), den im Bauchraum liegenden Feist, Hirn und Lecker, sowie die Trophäe in Form von Kopfschmuck, Bart oder Grandeln. Diese Jägerrecht steht primär dem Erleger des Wildes zu, insofern er das Stück auch selber aufbricht. Bricht der Erleger das Stück nicht selber auf, gehören die essbaren Teile seinem Helfer, während die Trophäen in seinem Besitz verbleiben. In früherer Zeit gab es noch ein weitreichenderes, sogenanntes „großes Jägerrecht“ welches Wildpretteile wie z.B. den Vorschlag enthielt. Dies stellte eine Entlohnung in Naturalien dar und kommt heute wohl nicht mehr zur Anwendung.

Streckelegen

Auch das Legen der Strecke unterliegt brauchungsgerechten Vorschriften und Regularien. Gestrecktes Wild liegt dabei auf der rechten Körperseite auf einem Bett aus frischen, bruchgerechten Zweigen. Regeln sind z.B. dass bei Schalenwildstrecken Hochwild vor Nieder- oder Raubwild liegt, bei Niederwildjagden jedes zehnte Stück um eine halbe Körperlänge aus der Reihe hervorsticht. Der Jagdherr steht bei seiner Ansprache vor der Strecke. Auch Schützen, Treiber, Hundeführer und Jagdhornbläser haben dabei ihre festgelegten Standpunkte. Die Strecke wird bei Fackelschein verblasen, die Erlegerbrüche an die erfolgreichen Schützen verteilt. Ein Brauch kann sein, den erfolgreichsten Schützen als „Jagdkönig“ zu küren. Dieser sollte dann beim anschließenden Schüsseltreiben eine kurze Dankesrede an Treiber und Hundeführer halten. Das Übertreten der Strecke gilt als grober Verstoß und Missachtung und sollte daher unterbleiben.

Hubertuslegende

Schon seit dem Mittelalter gilt der Bischoff Hubertus von Lüttich als Schutzpatron der Jäger. Hubertus lebte etwa von 655 bis 727 und war der Legende nach ein großer Jäger vor dem Herrn, welcher seiner Passion selbst an kirchlichen Feiertagen nachging. Eines Tages soll er auf der Jagd einen Hirsch in die Enge getrieben haben und kurz vor dessen Erlegung bemerkte Hubertus ein Kreuz zwischen seinen Geweihstangen. Dieser Hirsch soll Hubertus zur Mäßigung seines übermäßigen Jagdtriebes veranlasst haben und diese Legende steht heute für Jagdethik und Jagdmoral. Daher feiern wir jährlich am 03. November den Hubertustag mit Hubertusmessen oder mancherorts auch mit einer Hubertusjagd.

Waidgerechtes Verhalten

Neben vielen durch Gesetze und Vorschriften geregelten Aspekten gibt es eine ganze Reihe ungeschriebener Verhaltensweisen, welche dem Schutze des Wildes und der Natur dienen und zu ethisch korrektem Handeln verpflichten. Der Begriff Waidgerechtigkeit unterliegt genau wie die gesetzlichen Regelwerke gewissen zeitlichen Wandlungen. Wichtige Grundsätze sind z.B.

- Trainiere Deine Schießfertigkeiten (insbesondere für den flüchtigen Schuss)!
- Schieße nur bei ausreichenden Lichtverhältnissen!
- Keine Risikoschüsse und nie auf zu große Distanzen!
- Angeschossenes Wild durch die Nachsuche mit einem brauchbaren Hund schnellstmöglich zur Strecke bringen!
- Erweitere stetig Dein Fachwissen!
- Kümmere Dich um das Wild in der Notzeit!
- Betrachte Dich draußen im Revier als Gast der Natur und verhalte Dich gegenüber Deinen Mitjägern und Waldbesuchern korrekt!
- Nimm Dir den alten Waidpruch des Oberförsters Oskar von Riesenthal zu Herzen und handel danach:

***„Es ist des Jägers Ehrenschild,
dass er beschützt und hegt sein Wild,
waidmännisch jagt wie sich`s gehört***

den Schöpfer im Geschöpfe ehrt!“